

## **Geschichte des Camerloher-Gymnasiums (ausführliche Version)**

### **Eineinhalb Jahrhunderte im Dienst der Lehrerbildung**

Die Geschichte des Camerloher-Gymnasiums begann genau genommen in München. Als während der Regierungszeit des Kurfürsten Max IV. Joseph, des späteren ersten Königs Bayerns, und seines reformfreudigen Staatsministers Graf Montgelas erkannt wurde, dass die Ausbildung der Volksschullehrer dringend verbessert werden musste, wurden am 13. Januar 1803 Vorlesungen für die Präparanden (d.h. die künftigen Lehrer) durch kurfürstliche Verordnung eingerichtet, „einstweilen, bis ein ordentliches Schullehrerseminar hergestellt werden könne“. Diese Vorlesungen wurden in der Sonntagsschule im ehemaligen Landschaftsgebäude in München abgehalten. Die eigentliche Begründung des Seminars erfolgte durch kurfürstliches Reskript vom 18. März 1804.

Diesem Schullehrerseminar für den Isarkreis, den Vorläufer des heutigen Regierungsbezirks Oberbayern, stand aber kein geeignetes Gebäude zur Verfügung. Vor allem fehlten für die damals für sinnvoll erachteten Ausbildungsfächer Gartenbau, Obstbaum- und Bienenzucht die räumlichen Voraussetzungen. Auf der Suche nach einer Lösung erinnerte man sich, dass im nahen Freising, das durch die Säkularisation seine geistliche Zentralfunktion verloren hatte, für viele Gebäude keine sinnvolle Nutzung mehr gegeben war, und man verlegte das nunmehr königliche Schullehrerseminar 1812 nach Freising, wo es dann 1813 wieder eröffnet wurde.

Allerdings erwiesen sich die Räumlichkeiten im ehemaligen fürstbischöflichen Lyzeum am Freisinger Marienplatz, dem heutigen Asamgebäude, wieder als wenig geeignet, insbesondere für das mit dem Seminar verbundene Internat. Sie lagen zur Brennergasse bzw. zur Moosach hin, waren dunkel und feucht, im Hof staute sich oft das Wasser der Moosach und führte zu übelriechender Luft, während das Trinkwasser vom Stadtbrunnen am Rindermarkt geholt und über 45 Stufen hinaufgetragen werden musste. Die Betten in den Schlafzimmern konnten nur durch 25 Zentimeter hohe Holzunterlagen in eine annähernd horizontale Lage gebracht werden, so schief waren die Fußböden.

Damit ist bereits das Thema „Raumprobleme“ angesprochen, das bis zum Neubau 1969 und danach immer wieder von zentraler Bedeutung blieb.

Im Jahre 1838 durfte das Schullehrerseminar dieses wenig erfreuliche Domizil am Marienplatz verlassen und hinauf auf den Domberg in die frühere Domdechantei ziehen, wo bis 1969 sein Standort bzw. der seiner Nachfolgerschulen blieb. Dieser Umzug erfolgte wohl nicht in erster Linie, um die räumliche Situation des Seminars zu verbessern, sondern weil das von Landshut nach Freising verlegte Appellationsgericht ein großes, repräsentatives Gebäude benötigte; alle Schulen mussten daher das ehemalige Lyzeum verlassen. Da zur gleichen Zeit das seit 1826 in der Domdechantei untergebrachte Blindeninstitut in der Münchner Ludwigstraße einen Neubau erhielt, wurden die Räume auf dem Domberg für das Schullehrerseminar frei. Auf dem Domberg war damit ein auf ganz Oberbayern ausstrahlender zentraler Bildungsort entstanden, ein wahrer „mons doctus“, wo nicht nur die Volksschullehrer, sondern auch die katholischen Priester der Erzdiözese München-Freising ihre Ausbildung erhielten. Zwischen 1813 bis 1935 zogen ca. 4700 Lehrer von hier meist an oberbayerische Schulen.

Im 19. Jahrhundert waren mehrere bauliche Veränderungen und Erweiterungen nötig. Letzte große Baumaßnahme des 19. Jahrhunderts war die Errichtung der Turnhalle 1893. Im Jahre 1857 wurde der bereits 1809 formulierte Wunsch verwirklicht und eine Seminarschule eingerichtet, wo die Seminaristen die Praxis des Lehrens lernen sollten. Diese Übungs-Volksschule gliederte sich später in drei Klassen mit je zwei bzw. drei Schülerjahrgängen. Sie erwarb sich großes Ansehen bei den Freisinger Eltern und bestand bis 1956. Für sie wurde auf dem Domberg ein ehemaliges Domherrnhaus umgebaut, genauso wie für die sog. Präparandenschule, in der die künftigen Seminaristen in drei aufsteigenden Jahresklassen für die eigentliche fachliche Seminausbildung vorbereitet werden sollten; 35 solche Schulen gab es in Bayern.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert unter der Ägide von Seminarrektor Dr. Michael Geistbeck (1893 – 1917), der sich als Schulgeograph großes Ansehen erworben hatte, stiegen die Schülerzahlen so erheblich, dass man an einen Neubau im Nordwesten der Stadt dachte. Realisiert wurde aber 1900 – 1902 nur der Neubau der Präparandenschule an der Haydstraße. Erst 1911 wurden die Präparandenschulen voll in die Lehrerbildungsanstalten integriert. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieses Haus immer mehr zum zweiten Schulgebäude für das Vorläufer-Gymnasium des Camerloher-Gymnasiums. Nach jahrelanger Nutzung (nach dem Auszug des Gymnasiums) durch die Realschule wurde das Haus an der Haydstraße für die Polizeiinspektion Freising umgebaut.

Zurück zur Lehrerbildungsanstalt. War man im 19. Jahrhundert noch davon überzeugt, dass ein Volksschullehrer nicht mehr wissen müsse, als er selber zu lehren habe, wandelten sich die Lehrerseminare am Ende des 19. Jahrhunderts. Die Schüler mussten nicht nur vorgeschriebene Stoffmassen bewältigen, sondern sollten durch selbstständige Aneignung und Steigerung der Aufnahme- und Auffassungsfähigkeit das Wissen zu innerer Bildung umzuwandeln lernen. Vor allem war damit der deutschkundliche und musische Charakter der Lehrerbildungsanstalten voll ausgeprägt und trat gleichwertig neben den humanistischen und realistischen Bildungstyp, mit deutlich größerer Stundenzahl für deutsche Sprache und Literatur als an den anderen höheren Schulen. Von hier geht eine direkte Linie zum Deutschen Gymnasium in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Das zweite Charakteristikum der Lehrerbildungsinstitute lebt ebenfalls in den musischen Gymnasien von heute weiter: die herausragende Stellung der Musik. Auch hier vollzog sich freilich ein tiefgreifender Wandel. Anfangs stand eindeutig die praktische, ziemlich einseitige kirchenmusikalische Ausbildung der Seminaristen im Vordergrund; folgerichtig war die Orgel das Hauptinstrument. Von einem Dorfschullehrer erwartete man, dass er Gottesdienste und andere religiöse Zeremonien auf der Orgel musikalisch begleiten konnte. Doch dann wurde allmählich der musikalischen Erziehung der Kinder größere Bedeutung zuerkannt, und die künftigen Lehrer lernten neben dem Orgel- vor allem das Geigenspiel. Ein Volksschullehrer, der kein Instrument spielen konnte, wäre damals undenkbar gewesen. Von Anfang an waren dem Musikunterricht viel mehr Unterrichtsstunden gewidmet, als heute das selbst am musischen Gymnasium der Fall ist.

### **Die Deutsche Aufbauschule – eine Schöpfung der NS-Zeit**

Die Zeit der Nationalsozialisten konnte an den Lehrerbildungsanstalten nicht folgenlos vorübergehen. Die damaligen Machthaber erkannten klar, welche Bedeutung den Schulen und damit den Lehrern für eine nationalsozialistisch ausgerichtete Erziehung zukam. Vor allem mussten nach ihrer Einschätzung die noch recht stark religiösen Einflüsse in der Lehrerbildung verschwinden. Schon 1935 kam es zur Neustrukturierung der Lehrerbildung, die in Bayern danach an den drei Pädagogischen Hochschulen in München-Pasing, Bayreuth und Würzburg stattfinden sollte (1941 wurden sie allerdings wegen Schülermangels wieder in Lehrerbildungsanstalten zurückverwandelt.). Die bisherigen Lehrerbildungsanstalten, so auch die in Freising, wurden in zunächst sechsjährige (auf der 7. Volksschulklasse gründend), ab 1938 siebenjährige (auf der 6. Klasse basierend) höhere Schulen umgeformt. Diesen neuen Schultyp bezeichnete man als Deutsche Aufbauschule, weil er praktisch auf der (nahezu) vollen Volksschule aufbaute. Er führte zur allgemeinen Hochschulreife. Als eine Schöpfung der NS-Kulturpolitik war er den Einflüssen der NS-Ideologie besonders zugänglich bzw. ausgesetzt. Nach Kriegsende wurde die Aufbauschule nur noch als Auslaufmodell weitergeführt, bis 1951 ihre letzten Schüler das Abitur ablegten.

### **Neue Anfänge nach Kriegsende 1945/46**

Nach der Unterbrechung durch die Turbulenzen des Kriegsendes startete am 20. November 1945 die Aufbauschule mit 167 Schülern wieder mit dem Unterricht. Wesentliche Kriegs-

schäden hatten die Schulgebäude nicht erlitten. Es begann ein Lehrgang, der Abiturienten höherer Lehranstalten zu Volksschullehrern ausbilden sollte, bald folgte ein weiterer, an dem auch Spätheimkehrer und Schulhelfer teilnehmen konnten. Diese Lehrgänge dauerten meist ein Jahr. Am 6. Mai 1946 begann der Neuaufbau der Lehrerbildungsanstalt mit einer 5. Klasse nach der Lehrordnung von 1931. Bis zum 1. September 1946 hatte die Lehrerbildungsanstalt wieder ihre frühere Struktur mit sechs Jahrgängen. 1947 wurde neben Englisch auch Latein als Pflichtsprache eingeführt. Die Lernziele und die Lerninhalte wurden immer mehr den anderen höheren Lehranstalten angeglichen. So entstand eine neue Gattung höherer Schulen: die Oberschule in Kurzform. Sie baute auf der 6. Volksschulklasse auf und führte in sieben Jahren zum Abitur. Zentrale Fächer waren Deutsch, Musik und Kunsterziehung, d.h. die an den Lehrerbildungsanstalten besonders gepflegten Fächer. Die Oberschule in Kurzform verstand sich aber nicht als Lehrerausbildungsschule, sondern hatte die volle, uneingeschränkte Hochschulreife zum Ziel.

Mit dem schwierigen Wiederaufbau und der komplizierten Durchführung dieser „Parallelaktion“ betraut war Schulleiter Dr. Wilhelm Müller (1945 – 1951). Er bezeichnete sich selber als „Direktor einer Lehrerbildungsanstalt im Umbau, einer Oberschule im Aufbau und einer Aufbauschule im Abbau“.

1953 kommt der Aufbau der Oberschule mit der neunten Klasse zum Abschluss, und ihr erster Abiturjahrgang kann im Juli entlassen werden. In einem zweijährigen pädagogischen Lehrgang konnten die Absolventen sich danach zum Volksschullehrer ausbilden lassen.

### **Das Deutsche Gymnasium**

Im Oktober 1953 beschloss der Bayerische Landtag die Oberschulen in Kurzform in „Deutsche Gymnasien“ und die Pädagogischen Lehrgänge in „Institute für Lehrerbildung“ umzubenennen. Dabei wird das Deutsche Gymnasium ausdrücklich als vollwertige und gleichberechtigte höhere Schule bezeichnet. Es baut wie die Oberschulen in Kurzform auf der sechsten Volksschulklasse auf.

Das Ende des Schuljahres 1955/56 bracht auch das Ende der Lehrerbildungsanstalt Freising, die nahezu 150 Jahre bestanden hatte. Im Juni 1956 löste der Bayerische Staat die meisten Institute für Lehrerbildung auf und verwies die Lehrerbildung an die neuen Pädagogischen Hochschulen, z.B. München-Pasing. Im Juli 1956 entließ Schulleiter Martin Dömling (1952 – 1957) die letzten in Freising ausgebildeten Volksschullehrer.

Das Deutsche Gymnasium hatte diese besondere Verbindung verloren und war zu einem reinen Gymnasium geworden, das sich von anderen Gymnasialtypen nur noch durch die Kurzform, d.h. den Beginn nach der 6. Volksschulklasse, die Verbindung mit einem Schülerheim, den Verzicht auf die dritte Fremdsprache und die besondere Gewichtung von Deutsch, Musik und Kunsterziehung unterscheidet.

Die Beschäftigung mit Musik und Literatur beschränkte sich nicht mehr allein auf den Unterricht in der Klasse. Die musikalischen Aktivitäten wirkten stärker nach außen. Neben Chor und Orchester, die sich hauptsächlich der klassischen Musik widmeten, bildete sich z.B. auch ein sog. Spielkreis für Volksmusik. Daneben entwickelte sich das Schulspiel; 1959 wagte sich eine Theatergruppe an Goldonis „Mirandolina“ (Leitung Klaus Mandl), im Juli 1960 stand Moliers „Scapins Schelmenstreiche“, im Oktober 1960 Thornton Wilders „Unsere kleine Stadt“ (jeweils unter der Leitung von Dr. Schneider) auf dem Programm.

Ab 1960 kämpfte das Deutsche Gymnasium mit erheblichen Raumproblemen. Schulleiter Dr. Peter Schreiber, Kultusminister Dr. Maunz und hochrangige Ministerialbeamte trafen sich auf Einladung von Landrat Dr. Philipp Held im Freisinger Rathaus. Dort einigte man sich darauf, für das Deutsche Gymnasium und sein Schülerheim einen Neubau zu errichten. Die Aufteilung der Schule auf die weit voneinander entfernten Standorte Domberg (mit allen Fachräumen für Musik, Kunst, Physik, Chemie sowie Sporthalle) und Haydstraße, die räumliche Beengtheit und vor allem der Bauzustand waren die entscheidenden Gründe für den Neubau. Als

Bauplatz schlug der damalige Freisinger Oberbürgermeister Max Lehner ein staatseigenes Gelände an der Wippenhauser Straße vor, das vom Weihenstephaner Gut Dürnast bewirtschaftet wurde. Da die Technische Universität einverstanden war und sich selbst am Bau der Sportanlagen beteiligen wollte, konnte bereits im August 1962 der Planungsauftrag ans Landbauamt Freising erteilt werden. Nach Bewilligung der Mittel durch den Landtag rechnete man für 1964 mit dem Baubeginn. Dieser verzögerte sich aber noch mit zum 16. Mai 1967; neben der angespannten Finanzlage des Staates und daraus resultierenden Planänderungen (u.a. Herausnahme eines ganzen Bausegments) hatte auch ein Hochwasser am Wippenhausener Graben (Sommer 1966) die Verzögerung verursacht.

### **Das Camerloher-Gymnasium (Musisches Gymnasium)**

Im Jahre 1965, ein Jahr nachdem Robert Erbertseder (1964 – 1976) die Leitung des Deutschen Gymnasiums übernommen hatte, wurde es in Musisches Gymnasium umbenannt. Zusätzlich bekamen die Gymnasien in Bayern vom Kultusministerium den Auftrag, sich einen eigenen Namen zu geben, möglichst mit lokalem Bezug. Dies ging damals am Freisinger musischen Gymnasium nicht diskussionslos vonstatten, sahen sich vor allem jüngere Lehrkräfte dieser quasi lokalpatriotischen Einengung nicht so verpflichtet und wünschten sich einen Namenspatron mit mehr Relevanz für die Gegenwart. Durchgesetzt hat sich der Vorschlag aus dem Kreis der Musiklehrkräfte, die Schule nach Placidus von Camerloher zu benennen (siehe Biographie weiter unten).

Das Schuljahr 1965/66 ist das Geburtsjahr des Cameretts. Dieses Schulkabarett zählt mit den „Kettwichten“ aus Essen zum ältesten Schülerkabarett in Deutschland. Es ist im Laufe der Jahrzehnte zu einem Aushängeschild des Camerloher-Gymnasiums geworden. Initiator und langjähriger Spielleiter war Klaus Mandl. Als er bei seinem Eintritt in den Ruhestand 1985 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, hielt das jeder schon allein wegen dieser großen musisch-pädagogischen Leistung – die nicht die einzige war – für gerechtfertigt. Das Camerett, wie es sich – mit Ausnahme der Jahre 1974 und 1976, als es „Die Cantomimen“ hieß – nannte, wurde von Klaus Mandl von Anfang an auf das Prinzip eingeschworen, alle Texte selber zu schreiben und alle Melodien der Lieder bzw. Songs selbst zu komponieren (oder wenigstens zu arrangieren). Gerade die musikalische Ausgestaltung und die enorme Musikalität der Darsteller trugen besonders zu den großen Erfolgen bei, die das Camerett bald auch außerhalb der Schule und der Stadt errang. Als Klaus Mandl und einige der Ensemblemitglieder aus der Gründungszeit zum 50. Geburtstags des Cameretts im Jahre 2015 ins Kellertheater kamen, wagten sich einige sogar nochmals auf die Bühne und gaben einige Nummern aus der Anfangszeit zum Besten.

Ein musisches Großprojekt nahm das Camerloher im Jahre 1967 in Angriff: die Aufführung der Schulooper „Weilheimer Stückl“. Ein närrisches Spiel in drei Teilen“. Den Text (nach Josef Hofmiller) verfasste Dr. Josef Schneider, die Musik komponierte Theo Brand, das Bühnenbild gestaltete Heinrich Landgrebe, alle drei Lehrer des Camerloher-Gymnasiums. Bei der Realisierung wirkten noch weitere Lehrkräfte und über 80 Schülerinnen und Schüler mit. Sieben Monate Regiearbeit waren nötig, um dieses „Stückl“, das den Schildbürgerstreichen ähnelt, am 9. Mai im Asamtheater auf die Bühne zu bringen. Das Camerloher-Ensemble zeigte diese Oper auch bei der Schulspielwoche in Metten und wurde ausschnittsweise vom Bayerischen Rundfunk übertragen.

Mit Beginn des Schuljahres 1969/70 gingen für die Schule zwei lang gehegte Wünsche in Erfüllung. Der Neubau an der Wippenhauser Straße konnte bezogen werden und die wiederholt vom Kultusministerium abgelehnte Langform wurde als einer der letzten musischen Gymnasien Bayerns auch dem Camerloher-Gymnasium zugestanden. Für die neue Sporthalle war im Jahre 1970 Richtfest und das Schülerheim stand noch im Rohbau. Im September 1971 war es dann bezugsfertig. Die Schulgebäude auf dem Domberg wurden durch den Freistaat Bayern für Amtsgericht und Vermessungsamt umgebaut.

Das neue Schulgebäude und die Möglichkeit, wie bei den anderen Gymnasien bereits nach der vierten Grundschulklasse überzutreten, erhöhten die Attraktivität des Camerloher-Gymnasiums, sodass die Schülerzahl anstieg. 1968/69 besuchten 423, 1969/70 491 und 1970/71 546 Schülerinnen und Schüler das Camerloher-Gymnasium. Dieser Anstieg kulminierte 1976/77 bei 943 Schülerinnen und Schülern. Die Anzahl der Mädchen stieg von 1970 an stetig, sodass auch heute noch deutlich mehr Mädchen das Camerloher-Gymnasium besuchen als Buben.

Zwischen 1967 und 1978 zählte das Camerloher-Gymnasium zu den Hochburgen im Volleyball. Die Camerloher-Volleyballer konnten fast jedes Jahr bei den bayerischen Meisterschaften für Schulen den Titel feiern und zählten auch in Deutschland zu besten Schulteamen. In den 1980er Jahren waren die Leichtathletinnen das sportliche Aushängeschild des Camerloher-Gymnasiums.

Eine einschneidende Veränderung kam mit Beginn des Schuljahres 1971/72. Das Camerloher-Gymnasium beteiligte sich als einziges Freisinger Gymnasium am „Versuch für die Gestaltung der gymnasialen Oberstufe als Kollegstufe“. Motor dafür und erster Leiter der Kollegstufe war Klaus Mandl.

Mit Beginn des Schuljahres 1977/78 wurde am Camerloher-Gymnasium während der Amtszeit von Schulleiter Roland Frank (1.5.1977 – 31.7.1978) ein sportpädagogisches Seminar (weiblich) in Zusammenarbeit mit dem Josef-Hofmiller-Gymnasium eingeführt, das aber nach der Rückkehr von Roland Frank ans Kultusministerium wieder auslief.

Unter Schulleiter Ludwig Dufter (1978 – 1988) lief die Kurzform des Gymnasiums (1984) aus und zum 1. August 1987 beschloss der Freistaat Bayern die Schließung des Schülerheims. Seit Anfang der 1970er Jahre war die Belegung des Heims immer öfter unter die Rentabilitätsgrenze gesunken. Auch die Aufnahme von Mädchen seit dem Schuljahr 1975/76 sowie die Öffnung als Tagesheim mit Hausaufgabenbetreuung brachten auf Dauer keine Verbesserung der Situation. Eine neue Verwendung als Studentenheim bot sich an. Der Schule verblieben dabei die Räume im Erdgeschoss und im 1. Stock zur Nutzung, was half, die virulente Raumnot zu lindern. Mit der Schließung des Schülerheims ging zum 1. Januar 1988 die Sachaufwandsträgerschaft vom Freistaat Bayern an den Landkreis Freising über.

Noch ein für die Schule nicht unbedeutendes Ereignis fällt in die 1980er Jahre. Am 8. Januar 1980 wird der „Verein der Freunde und Förderer des Camerloher-Gymnasiums“ gegründet. Zunächst eigentlich als eine Möglichkeit gedacht, die Schule ohne bürokratische Einengungen unterstützen zu können, d.h. vor allem Spenden für die vielfältigen Bedürfnisse eines musischen Gymnasiums, die aus öffentlichen Mitteln nicht ausreichend befriedigt werden, zu sammeln und schnell weiterzugeben, entwickelte er sich weiter zum Ehemaligen-Verein, der sich um die fortlebende Verbindung der Absolventen mit ihrer Schule bemüht, ohne die ursprüngliche Zielsetzung aufzugeben. Für diese erweiterte Intention wurde der Name „Die Camerloher e.V.“ gewählt.

Zum Schuljahr 1988/89 übernahm Walter Dietz die Leitung des Camerloher-Gymnasiums. Er förderte die vielfältigen musischen Aktivitäten, sodass sie sich kontinuierlich entwickelten und in der Öffentlichkeit Beachtung fanden. Die Tradition, Weihnachtskonzerte und ein großes Frühjahrskonzert durchzuführen, fand in dieser Zeit ihren Anfang. Im März 1997 war das Camerloher-Gymnasium Austragungsstätte des Landeswettbewerbs „Jugend musiziert“. Auch die Fachschaft Kunst beeindruckte durch Aktionen in der Öffentlichkeit, beispielsweise mit einer spektakulären Malaktion am Münchner Flughafen. Seit Ende der 1980er Jahre legte man am Camerloher-Gymnasium auch viel Wert darauf, den naturwissenschaftlich-technischen Bereich zu fördern. Beispielsweise entwickelten der Grundkurs Astronomie und der Leistungskurs Sport immer wieder gemeinsame Projekte. Über viele Jahre hinweg wurde beispielsweise das Wahlfach Amateurfunk angeboten. Daneben bereicherten vielfältige Aktivitäten (Schülerzeitung, Aktionen für die Dritte Welt, Aktionen im Bereich Umweltschutz) das Schulleben in dieser Zeit.

Seit Herbst 1996 besteht das Café Camerloher. Der ehemalige Speisesaal des Schülerheims diente für vielfältigste Veranstaltungen (Lesungen, Vorträge, Konzerte) des Café Camerlohers als Veranstaltungsort. Unter der Leitung von Barbara Schröter ist das Café Camerloher zur festen Einrichtung geworden, die viel zur besonderen Atmosphäre an der Schule beiträgt.

Mit den steigenden Schülerzahlen erhöhte sich im Laufe der Zeit die Raumnot. Ausweichräume im ehemaligen Schülerheim beseitigten zwar die größte Not, doch diese Räume waren allenfalls für kleine Kollegstufenkurse, nicht aber für normale Klassen geeignet. Das Landratsamt nahm deshalb einen Erweiterungsbau (Klassenzimmertrakt) in Angriff, der im April 2005 bezogen werden konnte. Danach begannen während des laufenden Unterrichtsbetriebs umfangreiche Sanierungsarbeiten des Altbaus, die sich über viele Jahre hinweg zogen und seit 2016 weitgehend abgeschlossen sind. Im Altbau befinden sich neben Verwaltung und Lehrerzimmer vor allem Fachräume für Kunst, Physik, Chemie, Biologie und Informatik.

Seit den 1980er Jahren war seitens der Schulfamilie immer wieder der Wunsch nach einer Aula geäußert worden. Für die großen Konzerte, Opern oder andere Veranstaltungen musste die Sporthalle immer wieder zu einem Veranstaltungsraum umgebaut werden. Keine ideale Lösung, zumal der Sportunterricht dadurch nicht immer ordnungsgemäß abgehalten werden konnte. Parallel zur Errichtung des neuen Klassenzimmertraktes fanden Verhandlungen mit der Regierung von Oberbayern statt, ein Aulagebäude errichten zu dürfen. Im Oktober 2008 wurde im Kreistag der Grundsatzbeschluss zur Durchführung des dritten Bauabschnitts gefasst. Das bedeutete grünes Licht für den Aulabau. Das Raumprogramm beinhaltete einen Pausenhalle (Konzerthalle), erweitert um Flächen für Veranstaltungen, Bühne und Bühnennebenräume, vier Musiksäle mit Nebenräumen und Instrumentalübungsräumen, Räumlichkeiten für den Ganzttag, Küche, Mensa sowie Bibliothek und eine 1-fach Sporthalle. Im Jahre 2009 führte das Landratsamt einen Realisierungswettbewerb durch, den das Nürnberger Architekturbüro stm gewann. Ab 2010 liefen dann die Vergabeverfahren an. Im März 2012 erfolgte die Baugenehmigung durch die Stadt Freising. Das nicht sanierungsfähige ehemalige Schülerwohnheim (Pensi) wurde im Juli 2012 abgerissen. Als Ausgleich für die fehlenden Räume aus dem Pensi wurden Container aufgestellt. Der offizielle Spatenstich erfolgte am 17. September 2012. Richtfest konnte am 21. November 2013 gefeiert werden. Am 16. April 2015 fanden die feierliche Einweihung und die Segnung des Neubaus des Aulagebäudes statt.

#### Verwendete Literatur

Horst Franke, StD i.R.: Eine kurze Geschichte des Camerloher-Gymnasiums. Zusammenge- stellt für die erste Homerpage des Camerloher-Gymnasiums

Dr. Michael Geistbeck: Geschichte des Oberbayerischen kgl. Schullehrerseminars von 1804- 1904. Festgabe zur Hundertjahrfeier der Anstalt. Freising 1904.

Martin Dömling: 150 Jahre Lehrerfortbildungsanstalt Freising. Eine Festgabe zur 150-Jahr- Feier. Freising 1954.

Günther-Franz Lehrmann: Die Entwicklung Freisings zur Schulstadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Amperland 1996, Heft ¾.

Festschrift zur Einweihung der neuen Schulgebäude des Camerloher-Gymnasiums 1973.

Mitteilungsblätter des Vereins „Die Camerloher e.V.“ 1984 ff.